

BITTE (NICHT) AUS DER ROLLE FALLEN !

„Kaiser König Prinz Major Edelman Bettelmann Doktor Pastor.“ So zählten wir als Kinder die Stände der Gesellschaft vergangener Zeiten an unseren Knöpfen ab. Heute sind wir nicht mehr in einer vorgegebenen, hierarchisch geordneten Standesgesellschaft von Geburt an festgelegt.

Wir leben in gesellschaftlichen Rollen, gegeben oder selbst ausgesucht, kommend und sicherlich wieder gehend – wie zum Beispiel Ehepartner, Konsument, Arbeitnehmer, Direktor, Manager, Fußballfan, Mutter, Vater und und und.

Als solche werden wir auch von anderen wahrgenommen und bewertet, nach dem Motto: „Who is who?“ Der Polizist sieht uns lediglich als Autofahrer und der Geschäftsmann checkt an unserer Kleidung die Höhe unseres Bankkontos ab.

Wer ein Mensch über seine Rollen hinaus wirklich ist, steht auf einem anderen Blatt, das wir nicht kennen. Zeitweilig bedrängt uns diese Frage sehr und Sinnkrise droht. In solch einem dunklen Moment behelfen sich viele damit, dass sie ein oder zwei unserer gesellschaftlichen Funktionen als ihr eigentliches Wesen erklären, sich mit diesen identifizieren und so eine gesellschaftliche Maske als ihr wahres Gesicht ansehen.

Protest kommt auf: Einmal Mutter, immer Mutter - das sei doch ihr Wesen. Wer seinem Chef sagt, er spiele nur eine Rolle, könne sich eventuell bald die Papiere abholen. Und schließlich habe man doch das halbe Leben für seine Karriere gearbeitet, um sagen zu können: „Lebensplanung gelungen. Jetzt bin ich wer!“

Mindestens drei Nachteile lassen sich hierbei nicht übersehen:

Einerseits stehen wir bei einer Total-Identifikation mit unserer Rolle anderen im Wege. Wer ewig autoritär oder behütend Vater bzw. Mutter bleibt, behindert die freie Entfaltung der Kinder. Manch ein Jugendlicher rät seinen Eltern: „Wenn ihr mir nicht helft, helft ihr mir am meisten.“

Ein Betriebschef, der dauernd vor anderen beweisen muss, wie wichtiger er sei, schadet dem Betriebsklima und letztlich dem Arbeitsablauf.

Andererseits: Identifizieren wir uns nur mit ein oder zwei Rollen, dann wehren wir uns gegen Aufgaben, die mit anderen Rollen verbunden sind. Dauerndes Jammern oder Protestieren sind die Folge und wir laufen als „Miesepeter“ durch das Leben.

Außerdem: Veränderung ökonomischer Verhältnisse, gesundheitlicher Einbruch, Verlust eines Angehörigen oder Enttäuschung in der Partnerschaft lassen unseren Wertehorizont und unsere Rollenfixierungen wie ein Kartenhaus zusammenfallen. Plötzlich stehen wir vor einem seelischen Nichts.

Die Alternative von alledem ist, auf jede Gleichsetzung mit einer gesellschaftlichen Rolle zu verzichten. Schon Bodhidharma, Begründer des Zen-Buddhismus, antwortete auf die Frage, wer er sei, mit: WEISS NICHT. Eingebettet in die OFFENE WEITE wusste er nicht zu sagen, was er weiß. Das pure, nackte und beglückende Dasein hat keinen Namen.

Als Nagaya Kiichi Tetsuo Roshi vom Hochwürdigen Abt des Kloster Ottobeuren gefragt wurde, wer er sei, war die Antwort: „Ein einfacher Mensch.“ Die Antwort des Abtes war: „Ich auch.“

Das heißt nicht, anstatt sich mit gesellschaftlichen Rollen zu identifizieren, alle diese abzulehnen und als Hippie im Urwald zu verschwinden oder als Sonderling ein isoliertes Einsiedlerleben zu führen. Es gilt, Aufgaben in der Gesellschaft zu übernehmen und die damit verbundene Rolle zu akzeptieren, ohne sie zu verabsolutieren.

Ein wirklich guter Schauspieler im Theater (engl: actor) spielt heute Komödie und morgen Tragödie. Er ist beides jeweils ganz, um beides nach der Vorführung wieder abzulegen und schlicht ein freier Mensch zu sein.

Nagayas Rat: „Alle Dinge wie ein Kind behandeln“ ergänzte Prabhava Dharma Roshi mit: „Zu allen Menschen wie ein Kind sein.“ Das ermöglicht wahres Einssein mit allem um uns herum.

Wenn wir die innere Freiheit, geboren aus der meditativen Praxis, erleben dürfen, können wir die gesellschaftlichen Aufgaben, in welcher Funktion auch immer, in Selbstvergessenheit, Heiterkeit und Güte angehen, ohne uns in einer Rolle egozentrisch zu verhaken. Es geht darum, das kosmische Wirken, wie auch immer es genannt werden mag, von Moment zu Moment im Alltag zu manifestieren.